

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 152.

Mittwoch 7. Juli 1875.

IV. Jahrgang.

Die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands,

insbesondere der beiden industriell so hoch entwickelten alten westlichen Provinzen Preußens, treten besonders klar zu Tage in dem Bericht über die am 17. Juni abgehaltene Generalversammlung des Schaffhausener Bankvereins zu Köln. Hier sprach nach der „Köln. Ztg.“ der Präsident des Administrationsraths, Herr Commerzienrath Victor Wendelsfeldt:

„Die mercantilen Verhältnisse Deutschlands, welche Ihnen schon in unserem vorigjährigen Berichte als nicht günstig bezeichnet wurden, haben sich seitdem nicht allein nicht gebessert, sondern im Ganzen und Großen in noch düsterere Farben geleidet.

Die im Laufe des Jahres 1873 als Folge von Ueberproduction und Ueber speculation eingetretene Reaction hat in 1874, unterstützt von vielfachen, an die Umwandlung der deutschen Zettelbanken und der damit zusammengehenden Verminderung der Notencirculation geknüpften Beschränkungen, fast ununterbrochen an Ausdehnung gewonnen. Die vollständige (?) politische Ruhe, deren Deutschland sich erfreute, vermochte nicht, dem successiven Schwinden des allgemein geschäftlichen Vertrauens Einhalt zu thun; die Börsen geriethen, trotz meistens flüssigem Geldstande, in einen nahezu trostlosen Zustand; der Consum schrumpfte mehr und mehr zusammen, und als Consequenz davon nahm der Absatz in den Waarengeschäften stetig ab. Wenn auch manche Industriezweige, namentlich ein Theil der Textilindustrie, noch in lohnender Thätigkeit blieben, so gestaltete sich doch für andere die Lage allmählich derart, daß sie, um nicht außer Beschäftigung gesetzt zu werden, ihre Producte zu Preisen weggeben mußten, welche kaum die Herstellungskosten deckten. Am empfindlichsten wurde von dem Rückschlag die für den Wohlstand der Rheinprovinz und Westphalens hochwichtige Eisenindustrie betroffen; auf ihrem Gebiete war, im Vertrauen auf die Fortdauer der Blüthezeit von 1871 und 1872, die Produktionskraft theils durch neue Schöpfungen, theils durch Erweiterung der bestehenden Anlagen im größten Maßstabe gesteigert worden, und gerade nach den Erzeugnissen aus ihrem Gebiete schwand, wesentlich in Folge von Einschränkungen von Eisenbahnbauten, die Nachfrage am meisten. Die Preise von Roheisen und von beinahe allen Sorten verarbeiteten Eisens gingen auf ein äußerst tiefes Niveau herunter, dem sich als verschlimmernder Factor die Erhöhung der Eisenbahntarife zur Seite stellte, ohne daß für diese Erhöhung und das Fallen der Verkaufspreise in dem nicht gleichen Schritt halten des Sinken der Kohlenpreise und Arbeitslöhne ein irgendwie genügendes Aequivalent zu finden gewesen wäre — ein Mißverhältniß, welches das Ausblasen einer größeren Zahl von Hochofen herbeiführte und auf den Gesamtbetrieb der Hüttenwerke für Eisen und Stahl höchst nachtheilig einwirkte.“

Seitens der Direction verlas dann Herr Director Bürgers den Geschäftsbericht für das Jahr 1874, welcher also begann:

„Wir haben Ihnen über eine Geschäftsperiode Bericht zu erstatten, die an kritischen Erscheinungen in der Entwicklung der materiellen Verhältnisse unseres Vaterlandes, insbesondere auch der uns zunächst berührenden beiden westlichen Provinzen, seit Menschengedenken kaum ihres Gleichen hatte. Die Reaction, welche Mitte 1873 sich gegen eine überspannte Production und Speculation geltend zu machen begann, hat seitdem unausgesetzt andauernd bis heute in einschneidendster Weise alles mercantile und industrielle Leben ergriffen, und zwar nicht bloß durch den natürlichen Gang der Dinge, sondern wesentlich verschärft durch Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung auf dem Gebiete des Münz-, Bank-, Eisenbahn- und Zollwesens. Denn obgleich die Verluste, welche die Werthverminderung aller Dividendenpapiere fast ohne Ausnahme und der meisten Waaren herbeigeführt, jetzt wohl der Hauptsache nach als überwunden betrachtet werden dürfen, so steht doch die Handelswelt noch vor der Ungewißheit über den Effect, welchen die Durchführung unserer Münzpolitik und der gesetzlichen Regelung des Notenbankwesens auf die Circulation der Werthzeichen, demgemäß auf die Preise der Waaren und Löhne, und in weiterer Folge auf das Verzeichniß von Schuldnern und Gläubigen, äußern wird. Daneben bleibt der wichtigste Factor unserer heimischen Industrie, die Erzeugung von Eisenwaaren, einer doppelten Unsicherheit ausgesetzt in Bezug auf den bevorstehenden Wegfall der Eingangszölle. Wie sehr wir auch zu unserem deutschen Fleiße, der deutschen Intelligenz und der Berständigkeit unserer Arbeiter das Vertrauen hegen, daß wir auf die Länge der Zeit den Wettkampf mit andern Nationen bestehen werden, so dürfte doch eine weitere schwere Zeit der Prüfung unserer Montanindustrie nicht erspart bleiben, die ihr viele Opfer kosten und bei uns die äußerste Vorsicht erheischen wird.“

Die Schilderung — in dem „Revisionsbericht“ ist auch noch einmal von den „in Folge der ganz beispiellos calamitösen Geschäftsverhältnisse eingetretenen und eventuell noch zu erwartenden Verlusten“ die Rede — ist gewiß dunkel genug. Und doch enthält sie nichts Neues! Ihre Bedeutung beruht nur darin, daß sie von sehr kompetenter Seite ausgeht, dabei von den Leitern eines Vereins, der für sich relativ wenig leidet und nicht gefährdet ist, und endlich von einer Seite, die nicht im Mindesten der „Reichsfeindlichkeit“ verdächtigt werden kann. Von solcher Seite also eine solche Schilderung des Milliardenjagens, eine solche Schilderung der Folgen des früher so viel gepriesenen „Aufschwungs“ aller Geschäfte in den Jahren 1871 und 1872, eine solche Schilderung der Wirkungen verschiedener Maßregeln unserer „liberalen“ Gesetzgebung und Verwaltung!

Da wird doch wohl der „Culturkampf“, den man sich vollständig hätte sparen können, andern

Sorgen Platz machen müssen — oder die sociale Frage, die man von „liberaler“ Seite noch immer gern als ein bloßes Gespenst behandelt, wird ihre Wirklichkeit in schrecklicher Deutlichkeit beweisen.

Zur Wahlbewegung

theilen wir heute vor Allem das Resultat der gestrigen Wahl in Pressburg mit, wie folgt: Gewählt wurden: Im ersten Bezirk Herr v. Szilávy mit 460 Stimmen. Der Gegencandidat Herr Graf Johann Pálffy hatte 328 Stimmen. Majorität für Szilávy 132 Stimmen. Im zweiten Bezirk Herr v. Hofstingky mit 477 Stimmen. Der Gegencandidat Iván v. Simonyi hatte 291 Stimmen. Majorität für Hofstingky 186 Stimmen.

Bisher haben in 174 Bezirken die Wahlen stattgefunden; die liberale Partei siegte in 141 Bezirken, die Sennyey-Partei in 9, die äußerste Linke in 18, 4 Bezirke sind zweifelhaft, in 2 Bezirken wurden Nationale gewählt.

Vorgestern (4. Juli) wurden folgende liberale Abgeordnete gewählt: In Kezdi-Bárárhely Ludwig Papp, in Martonvásár Karl Hollosy, in Felső-Marótfel Alexander Bereczky, in Dabas Balint Halasz, in Dunabecse Nikolaus Jancsovics, in Abony Julius Gullner, in Monor Johann Szilassy, in Waigen Graf Odeon Raday, in Bößörmény Michael Szabó, in Darda Moriz Sókai, in Losonc Graf Anton Forgách, in Fiume Ludwig Peretti, in Szt. Endre Peter Lupa, in Groß-Becskerek Friedrich Balasz, in Ersebetváros Stefan Csiky und Martin Dániel, in Dorogh Josef Zityay, in Klausenburg Ladislaus Zabulit, in Gödöllő Béla Fay und in Gran Anton Poór. Anhänger der äußersten Linken wurden gewählt: in Mohács Karl Balogh und in Mató Ferdinand Nagályi.

In Raab wurde Professor Raug, in Bonyhad Justizminister Perczel, in Ezeled Ernst Simonyi gegen Staatssekretär Tanarky gewählt. In Kecskemét der Liberale Emerich Szücs und der Unabhängige Ludwig Mocsáry, in Köbölkut Ernst Hazay, in Fünfkirchen der Liberale Andr. Taray, in Száberény der Liberale Alois Király, in Temesvár Johann Mijics mit Acclamation.

In Zarány (Wieselburger Com.) erhielt Stefan v. Bittó 717, sein Gegencandidat, der gewesene Obergespan Csernyus — von der Sennyey-Partei — 325 Stimmen. Im Héthárszer Bezirk (Sárojer Com.) der Liberale Josef Bánó, im Széchenyer Bezirk Aug. Pulsky, in Klausenburg die Liberalen Graf Emanuel Péchy und Alexius Bokros, in Szoboszló der Liberale Ladislaus Teleki, im Gönczer Bezirke (Abaujer Com.) der Liberale Nikolaus Szathmáry, in B. Gyarmath Paul Szontágh, in Turóc = Szt. Márton der Libe-

rale Baron Simon Kévay (dieser Bezirk war bisher durch den Conservativen Col. Justh vertreten), im Kövier Bezirke Árpád Szentiványi, im Nimaßombater Bezirk Karl Csider gewählt.

Politische Uebersicht.

Freßburg, 6. Juli.

Der „P. M.“ ist in der Lage, den vielbesprochenen Erlaß des ungarischen Ministers des Innern an den Bürgermeister Kammermayer im Wortlaute mitzutheilen. Dieser Erlaß vom 27. Juni (Sonntag) lautet: „Mit Entrüstung habe ich mich davon überzeugt, daß an den Stellen, wo das gestrige Unwetter gewüthet, namentlich im 1. Bezirke, in der Kaiser- und Christinenstadt, welche ich heute in Augenschein nahm, zur Sicherung des menschlichen Lebens und Eigenthums von Seite der Behörden seit gestern Abends keinerlei Anordnungen getroffen wurden. Demzufolge fordere ich Ew. Hochwohlgeboren unter Ihrer Verantwortlichkeit auf, daß sofort alle nöthigen Verfügungen umso mehr getroffen werden mögen, als zu befürchten steht, daß selbst ein kleinerer Platzregen neue und große Gefahren hervorzurufen vermöchte. Gleichzeitig verpflichte ich Ew. Hochwohlgeboren, daß die Militärbehörde ersucht worden ist, auf Ihre Requisition die nöthige Militär-Assistenz beizustellen zu wollen. Weiters gebe ich Ew. Hochwohlgeboren bekannt, daß ich Sie für alle Versäumnisse der Behörden verantwortlich mache. Koloman Tisza. — Die Antwort-Repräsentation des Bürgermeisters Kammermayer ist vom 28. Juni datirt und schließt sich genau an die Darstellung an, welche der Bürgermeister in der Generalversammlung des hauptstädtischen Municipiums über die Ofener Katastrophe gegeben. Hierauf langte, am 28., ein zweiter Erlaß des Ministers des Innern ein, in welchem anerkannt wird, daß Anordnungen getroffen wurden, daß jedoch bezüglich der Zahl der Arbeiter und der nöthigen Pumpen nicht genügend vorgesorgt worden sei. Bürgermeister Kammermayer erwiderte, daß mehr Arbeiter, als am Sonntag thatsächlich verwendet wurden, des Feiertages wegen selbst gegen das Anbieten eines doppelten Taglohnes nicht zu erlangen waren, ferner, daß so viel Pumpen, als aufzutreiben waren, nach der Unglücksstätte dirigirt wurden, und daß die Arbeiten „mit dem besten Erfolge fortgeschritten.“

Das Ereigniß des Tages ist heute ein Artikel der „Montagsrevue“ über die Verhandlungen wegen Erneuerung des Zoll- und Handelsvertrags mit Oesterreich. Der Artikel ist aus Pest datirt und enthält eine leise Andeutung, welche die Stellung des Ministeriums Tisza als bedroht erscheinen läßt. Der offiziöse Artikel konstatiert ferner, daß Ungarn bezüglich der indirekten Steuern KonzeSSIONen auch innerhalb der gegenwärtigen Vertragsperiode verlangt, sowie daß der Widerstand des Ministeriums Auersperg sich ebenfalls zunächst nur auf die laufende Vertragsperiode erstreckt. Die „Montags-Revue“ schreibt: „In der Auseinandersetzung, welche am 24. Juni von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends stattfand, haben die ungarischen Minister recht klar und unverblümt den Grundsatz entwickelt, daß die Verzehrungssteuer derzeit in ungleichem, ungerechtem Maße den beiden Reichshälften zugute komme, und mit Hilfe eines sehr reichhaltigen und interessanten statistischen Materiales suchten sie den Beweis der Wahrheit ihrer Behauptungen zu erbringen. Dabei waren ihre Auseinandersetzungen durchaus loyal abgegeben und man hörte jedem Worte den Wunsch und das Bedürfniß Ungarns an, sich mit Oesterreich gütlich auseinanderzusetzen. Allein, wenn man die Wahrheit sagen will, so muß man zugeben, daß alle gegenseitige Bereitwilligkeit keinen Erfolg aufzuweisen vermochte. Baron de Pretis machte den Vertragsstandpunkt geltend und gab den Ungarn zu erkennen, daß die österreichische Regierung in eine Abänderung während der Dauer der Gültigkeit des derzeitigen Zoll- und Handelsbündnisses niemals einwilligen werde und einwilligen könne, wenn sie nicht vom Lande auf das Entschiedenste desavouirt werden wolle. Wenn man ungarischerseits die Abänderung wolle, so möge man zum bestimmten Termine den bestehenden Vertrag kündigen, um densel-

ben zum völligen Ablauf zu bringen. Dann würde eventuell ein neues Bündniß abzuschließen sein, bei dessen Entwerfung und Vereinbarung beiden Paciszenten volle Freiheit der Aktion zustehen werde. Die statistischen Daten fanden die Vertreter der österreichischen Regierung sehr interessant, aber Angehts des vertragsmäßigen Rechtes gänzlich bedeutungslos. Sie haben übrigens erklärt, im Besitze von Ziffern zu sein, welche die ungarische Darstellung entschieden widerlegen. Man begreift, daß solchem Ernste der Thatfachen gegenüber alles persönliche, wohlwollende Bestreben nur von sekundärer Bedeutung sein kann, und es ist ebenso richtig, daß die beiderseitigen Delegirten in bester Art auseinandergegangen sind, als es feststeht, daß in der Conferenz der Minister nicht in einem einzigen weentlichen Punkte ein Einverständnis erzielt wurde. Am zweiten Tage verhandelte man über die Bankfrage. Ritter von Schlumegh fehlte. Dagegen erschienen der ungarische Magnat Freiherr von Wodianer als Vice-Gouverneur der österreichischen Nationalbank und der Generalsekretär Ritter von Lucan. Die ungarische Regierung soll, obwohl sie in der Lage war, mitzutheilen, daß ihr sowohl englisches wie französisches Kapital zur Gründung einer ungarischen Zettelbank zur Verfügung stehe, doch der Wiener Nationalbank alle diesbezüglichen Vorrechte einräumen wollen. Sie, die Wiener Nationalbank, möge eine ungarische Bank gründen; die Organisation sei nach ihrem Belieben zu gestalten und insbesondere solle die Pester Direktion nur im Einverständnisse mit der Wiener disponiren dürfen; aber es müsse eine ungarische Bank und ein Theil der auszugehenden Noten in ungarischer Sprache ausgefertigt, also ungarische Noten sein. Es ist kaum nöthig, über das Resultat dieses Tages ein Wort zu sprechen.“ Der Artikel schließt mit der folgenden interessanten Bemerkung: „Noch ist Alles im Stadium des Parlamentarismus und es wird sicher auf beiden Seiten an den eifrigsten Bemühungen nicht fehlen, zu einem Resultate zu gelangen. Allein in weiterblickenden Kreisen sieht man die Dinge anders kommen. Und dabei ist das beruhigende, daß man auch hier nicht eine Erschütterung, sondern im Gegentheil eine Festigung der die beiden Reichshälften verbindenden Interessen im Auge hat.“

Unter dem Titel: „Rußland und Oesterreich“ erhält die „Times“ Mittheilungen von ihrem Berliner Correspondenten, denen wir Folgendes entnehmen: Der Correspondent behauptet, daß im Jahre 1868 Oesterreich und Napoleon III. eine politische Campagne mit feindlicher Spitze gegen Rußland geplant hatten. In Bulgarien war eine Rebellion, Galizien ein Rendezvous für Flüchtlinge, welche bereit waren, in die russische Grenze einzubringen. Zur selben Zeit wurde Galizien eine Specialverfassung versprochen und Graf Soluchowski ermunterte officiell die Hoffnungen der Polen auf nationale Unabhängigkeit. Als Alles bereit war, wurde die Kaiserreise nach Galizien angekündigt. Schon befanden sich die Gardien in Krakau, als ein plötzliches Ereigniß den ganzen Plan über den Haufen warf. Königin Isabella wurde aus Spanien vertrieben und Kaiser Napoleon ward durch die Errichtung einer Republik an der Grenze so sehr beunruhigt, daß er auf jedes auswärtige Unternehmen verzichtete. Im October machte der Czar einen Besuch in Warschau und wurde bei dieser Gelegenheit im Namen Oesterreichs vom Fürsten Thurn und Taxis begrüßt. Der Czar sagte zu dem erstaunten General: „Ich bin erfreut, daß die Kaiserreise nach Galizien aufgegeben wurde; zwar habe ich kein Recht, eine Meinung über die innere Politik Oesterreichs auszusprechen; wenn aber diese Reise unternommen worden wäre, nicht mit Rücksicht auf häusliche Interessen, sondern als eine politische Demonstration gegen mich selbst, so hätte sie mich schwerlich gleichgültig gelassen.“ Die letzten wenigen Worte wurden mit stärkerer Stimme gesprochen. General Thurn fragte, ob er diese Worte seinem Souverän mittheilen dürfe. „Comme il plaira à Monsieur“ („Wie Sie es für gut finden“), war die kurze Antwort. Der Correspondent bespricht nun die Entwicklung der österreichisch-russischen Allianz, sagt, daß man sich von dieser Intimität in Preußen nicht angenehm berührt fühle, und behauptet, daß die cordiale Entrevue im Eisenbahnwaggon

zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Czar eine wirkliche politische Bedeutung besitze, obwohl keine Minister anwesend waren.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

Der Dedenburger Comitat, 4. Juli. (Nach den Wahlen!) Das souveräne Volk des Dedenburger Comitats hat im Bewußtsein seiner politischen Reife abgestimmt, also „gewählt.“ Ich registriere zuerst die stattgefundenen Wahlen, dann erst werde ich meine Bemerkungen machen! Gewählt wurden am 1. Juli im Dedenburger Comitate:

1. Im Eisenstädter Wahlbezirke Pfarrer Anton Hérts als Sennyeist gegen den liberalen Candidaten Sohár mit 217 Stimmenmehrheit;
2. im Mattersdorfer Wahlbezirke der liberale Dechant und Pfarrer Jakob Miehler gegen den Sennyeisten Dr. Paul Hoffmann mit 563 Stimmenmehrheit;
3. im Kövöer Wahlbezirke der liberale Fabrikherr v. Rupprecht gegen den Sennyeisten Graf Emerich Széchenyi mit 61 Stimmenmehrheit; abgegeben wurden 2651 Stimmen;
4. im Kapuvärer Wahlbezirke der Sennyeist Max v. Uerményi gegen den fürstlich-liberalen Advokaten Pongráz mit 483 Stimmenmehrheit;
5. im Großwarisdorfer Wahlbezirke der liberale Advokat Kulcsár gegen den Sennyeisten Karáll mit 162 Stimmenmehrheit;
6. im Esonaer stiegte der 48er Dstj gegen den Liberalen Kiss Elek.

Das ist das Resultat der Deputirtenwahlen im Dedenburger Comitate, Dank den unermüdeten Agitationen des Durchlauchtigsten Obergespanes Fürsten Paul Esterházy, welchem alle fürstlichen Beamten, die Comitats- und Staatsbeamten hilfreich an die Hand gingen! Das Heer der Agitatoren gegen die Sennyeypartei war gut gedrillt und nur dieser Dressur „par excellence“ hat die liberale Partei ihre Siege im Dedenburger Comitate zu verdanken! Hätte die liberale Ueberzeugung mit honetten und gesetzlichen Mitteln das Volk zur Wahl ihrer Candidaten agitirt, ich hätte meinerseits keine prinzipielle Bemerkung; doch im politischen Kampfe habe ich und jeder Conservative die Knechtung des Geistes und der Ueberzeugung! Terrorisiren und auf den Wind der Einflusreichen aus materiellem Interesse oder Aspiration das Volk in die Schranken hegen... das ist echt liberal! Und einen derartigen Liberalismus, der einestheils einen Despotismus und anderentheils das „Kriechen“ in sich schließt, muß man verhorresciren!

Ich will mich und die geehrten Leser mit der Anführung von Daten, deren Augenzeuge ich gewesen, verschonen, denn sie würden auf manche Personen einen ewig dunkeln Schatten werfen; doch verschweigen kann ich die Prinzipienlosigkeit nicht, mit welcher leider unser katholischer Clerus in manchem Wahlbezirke seine Stimme abgab oder nicht abgab! Ich verwahre mich gegen den Anschein, als ob ich gegen die Person des Deputirten des Mattersdorfer Wahlbezirkes vom Vorurtheile ergriffen wäre! Nein, ich achte und liebe seine geistliche Person, ich achte in ihr die Talente eines feinen Redners und Gesellschafters, und ich glaube, daß er den Wahlbezirk viel würdiger vertreten wird als das politische Chamäleon Hoffmann, der als Sennyeist auftrat! Doch das Volk und dessen Seelsorger im Mattersdorfer Wahlbezirke hegen präpotent conservative Gesinnungen! Warum trat denn Herr Dechant Miehler auch gegen die Intention des durchlauchtigsten Fürsten Obergespanes nicht als conservativer Candidat auf? Der liberale Miehler soll den Conservativen Wahlbezirk vertreten? Ich bin überzeugt, daß ein conservativer Miehler keine Unmöglichkeit gewesen wäre; ja, er wäre der Mann gewesen, vor dem wir uns verbeugen würden? — Das ist meine Ueberzeugung, die ich nie verhehlen werde!

Im Eisenstädter Wahlbezirke hat der einstige „Cortes“ für den ultramontanen Török gänzlich eine Prinzipienchwankung gemacht; ich meine den Pfarrer Ruffó! Dieser hat als Agitator gegen den Sennyeisten Pfarrer Hérts, für den der katholische Clerus dieses Wahlbezirkes mit einer echt katholischen Brüderlichkeit eingestanden ist, eine Rolle übernommen, um deren Willen er bedauert

zu werden verdient! Kein Umstand darf in Rechnung gezogen werden, wenn es heißt, mit seinem Volke die Ueberzeugung zur Wahlurne tragen; und eben, weil ich mit Bestimmtheit weiß, daß Herr Kuffó conservativ gesinnt ist, bedauere ich diese Selbstverlängerung!

Im Groß-Warisdorfer Wahlbezirk hat der liberale K u l c s á r seinen Sieg über den Senyeyisten einigen katholischen Geistlichen zu verdanken, deren zwei als liberale Agitatoren sich auszuzeichnen suchten, während acht am Wahltage theils eine Lustreise machten, theils im Schatten sitzen blieben! Hier habe ich den liberalen Pfarrer Baron Georg v. K ö l y zu erwähnen, der seine agitatorische Rolle — wie es heißt — auch in dem Eijenb. Comitát gegen Grafen Albert Apponyi zur Geltung bringen will!

Doch genug der Exempel, aus denen klar herausleuchtet, daß bei uns zu Hause die politische Ueberzeugung von tausenderlei Rückfichten bestimmt wird, mit deren Aenderung auch diese sich ändert! Das ist das Prinzip, nämlich Prinzipienlosigkeit, die sich wie immer rächen muß!!

Tagesneuigkeiten.

(† Kaiser Ferdinand.) Sonntag Nachts um 11 Uhr langten die irdischen Ueberreste weiland Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand vom Nordbahnhofe in Wien an, von dessen Binnen schon in früher Morgenstunde schwarze Trauerflaggen wehten. Auch an den Häusern der Praterstraße und auf der Ringstraße bis zum Burgthor, sowie von dem Palais des Ritters von D e n h e i m auf dem Schwarzenbergplatze wehten schwarze Flaggen. Der Trauerzug, zu welchem sich trotz der späten Stunde eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden hatte, machte einen tief-ernsten Eindruck. Das langsame Einerschreiten der Kofse, die tiefe Stille rings umher, der Leichenwagen mit dem Sarge, das dumpfe Wirbeln der Trommeln, das Insgewehrtreten der Hauptwache am äußeren und inneren Burgplatze — all' das war ein Bild, welches Jedermann mächtig ergriff und dessen Eindruck lange in Erinnerung bleiben wird. Kurz nach 12 Uhr Nachts langte der Zug im Schweizerhofe an und bewegte sich nach kurzem Empfang zur Kirche, wo im Beisein der Hofwürendenträger die allerh. Leiche nochmals eingeseget wurde. Um halb 1 Uhr war die Trauerfeier zu Ende, alle Anwehenden entfernten sich und die Kirche wurde hierauf geschlossen. Seit gestern 8 Uhr Morgens war es dem Publikum gestattet, den Katafalk Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand zu besichtigen. Die Hofburg-Pfarrkirche, in welcher die sterblichen Ueberreste des Monarchen auf einem mit schwarzem Tuche bedeckten Trauergerüste exponirt sind, ist schwarz auspalirt. Von diesem dunklen Grunde heben sich die weißen Kreuze der Tücher, welche die Altäre bedecken, grell ab. Die Wände zieren die kaiserlichen Wappen. Se. Majestät ruht in einem mit schwarzem Sammt überzogenen, geschlossenen Sarg, dessen Seitendeckel mit den Emblemen der kaiserlichen Würde geschmückt sind. Auf schwarz-sammtenen, mit Gold verbräunten Pölkern befinden sich die Insignien der österreichischen Kaiserwürde: der Reichsadler, die Reichskrone und das Scepter, die Hauskrone und die Länderkronen. Die Orden, der Marschallshut, der Säbel, die Handschuhe und die Feldbinde ruhen gleichfalls auf schwarz-sammtenen Tabourets an den Seiten des Schaugerüsts. Der Silberbecher mit dem Herzen steht zu den Füßen links, der Kupferkessel mit den Eingeweiden rechts und beide verhüllt ein schwarzer Taffet. Während unmittelbar vor dem Haupte des hohen Verbliebenen ein betender Capuciner-Ordenspriester in einem schwarz behängten Betstuhle kniet, werden ununterbrochen bis Mittags an den drei Altären Seelenmessen gelesen. Gegen 11 Uhr war die Ansammlung des Publikums auf dem Josephplatze eine ungemein bedeutende, Soldaten und Sicherheitswachleute hatten Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Mitunter mit Anwendung der Gewalt mußte Stand gehalten werden. Im Namen und im speciellen Auftrage Sr. Heiligkeit des Papstes Pius IX. nimmt der an dem Wiener Hofe accreditirte päpstliche Nuntius, Se. Excellenz Monsignore Ludovico Jacobini, Erz-bischof von Thessalonich i. p., an dem Leichenzuge

und den sämmtlichen kirchlichen Trauerfeierlichkeiten für weiland Se. Majestät den Kaiser Ferdinand Theil. In den Kirchen ist für Se. Excellenz ein eigener Betstuhl gegenüber Ihren Majestäten hergerichtet und es nimmt überhaupt der Vertreter Sr. Heiligkeit bei den sämmtlichen Trauerfeierlichkeiten eine exente Stellung ein. — Die Kronprinzen von Preußen und Italien sind gestern in Wien eingetroffen und von Sr. Majestät dem Kaiser auf den betreffenden Bahnhöfen empfangen worden.

* (Se. Majestät Kaiser Ferdinand.) als er noch nicht „pensionirt“ war, wie er sich stets auszudrücken pflegte, freute sich immer auf die alljährlich am Gründonnerstag stattfindende Fußwaschung der zwölf armen Greise. Der gute Kaiser hatte an diesem Tage weder Raft noch Ruhe; er kümmerte sich um alle Kleinigkeiten. „Habt's aber auch Alles ordentlich den Leut'n z'jamung'richt? ich bitt' Euch, schaut's nur, daß nichts vergessen wird; die Gelobteu, sind's alle da? daß die alten Dat'n ordentlich z'haus g'führt werden“ u. s. w., so ging es fort und fort; und erst nach der Fußwaschung selbst, umgeben von den Erzherzogen, Ministern, Großwürendenträgern und Magnaten des Reiches, den prächtigen deutschen, ungarischen und italienischen Gardes, da war die Geschäftigkeit des Monarchen ohne Gleichen. Er trug den Greisen selbst die Speisen zu und unterhielt sich oft in der leutseligsten Weise mit ihnen, die festgesetzte Zeit des Programmes weit überschreitend. Erst wenn er sich überzeugt hatte, daß jeder von den Alten seine Speisen, sein Geld u. in Empfang genommen und in den betreffenden Hofwagen saß, beruhigte sich der Kaiser wieder. Es war im Jahre 1847, als Ferdinand „der Gütige“ gleichjam in einer Vorahnung am Schlusse der Fußwaschung den zwölf alten Männern und auch zum Publikum, welches sich zahlreich eingefunden, gewendet sagte: „So, jetzt b'hüt euch Alle Gott! bleibt's mir Alle treu, denkt's an mich, und wenn wir uns hier nicht mehr seh'n, dort oben seh'n wir uns wiederum.“ Die Versammlung brach über diese sinnend und mit wahrer Herzlichkeit gesprochenen Worte in Thränen aus und wurden ganz etiquettewidrig dem Kaiser stürmische Hochrufe ausgebracht. Er hatte eine ganz prophetische Ahnung. Es kam das Jahr 1848 und die Greise, sowie die meisten der damals Anwesenden sahen ihn auf Erden nimmermehr!

* (Ein wackerer Geizhals.) In der Romagna starb vor einigen Tagen ein gewisser Nesch, ein Millionär, ein wahres Original. Er hatte keine Vorhänge an den Fenstern, „damit sie nicht schmutzig wurden“, und gebrauchte Säcke als Bettdecken, weil er die wollenen Decken als unnützen Luxus erklärte. Mit einem Worte, er war ein Geizhals und als solcher im Volke verschrien; aber sein Geiz war eigener Art. Sein Testament bestimmte sein Haus zu einer Anstalt für Blinde und Krüppel, das Waisenhaus und das Hospital seines Wohnortes erhalten beträchtliche Summen, und dazu jeder Arme der Stadt fünf Franken. Die Verachtung seiner Mitbürger hat sich nun in Dankbarkeit verwandelt gegen den Mann, der eine Million zu wohlthätigen Zwecken hergab und für sein Begräbniß — 50 Franken!

* (Wie man in San Franzisko einen Eid leistet), darüber berichtet ein Privatbrief folgendes: In einer der hiesigen größeren Restaurationen war einer unserer vom Gouverneur bevollmächtigten Notäre eben damit beschäftigt, seinen Appetit mit einem guten Mittagsmahl zu befriedigen, als einer unserer hiesigen Geschäftsleute eintrat und sich mit dem Wunsch an den Notar wandte, ihm so schnell als möglich nach seinem (des Notars) Bureau zu folgen, indem er von ihm wegen einer wichtigen und eiligen Sache sogleich vereidet sein wolle. Der Notar, nach kurzer Ueberlegung, meinte jedoch, dies sei „not necessary“ und schritt sofort mit der Serviette noch um den Hals und langsam weiter laufend, zur Eidesabnahme, unterzeichnete dann seinen Namen, nahm die gehörige Bezahlung in Empfang und begab sich wieder an seinen Tisch, um seine Mahlzeit zu vollenden.

* (In der Sommerhitze) häufen sich die Vergiftungen durch Insectenstiche, welche oft rasch einen tödtlichen Ausgang nehmen. Brenn-schmerz, Geschwulst, Blasen- und Geschwürbildung,

Lähmung und schneller Tod ist nicht selten die Folge. Ein gutes Gegenmittel ist trockene Hitze im Abstände, d. h. man halte so schnell als möglich ein glühendes Eisen, glimmende Kohlen oder brennende Cigarre, die man glimmend zu erhalten sucht, ganz nahe an die Wunde. Die Hitze zieht oder verzehrt das Gift ebenso sicher als einen Wadstropfen aus einem Kleide. Schon Viele wurden durch dieses so leicht zu bekommende Mittel gerettet.

Localnachrichten.

—r (Das Requiem für weil. Se. Majestät Kaiser Ferdinand) findet in der hiesigen Krönungskirche Donnerstag, den 8. d., um 9 Uhr Vormittags statt. Das Offizierscorps der hier weilenden Garnison wird demselben in Trauerabjurierung beiwohnen. Auffallend ist die Theilnahmslosigkeit, welche sich hier in der Krönungsstadt Ferdinand V. bei dem Tode des letzten in unsern Mauern gekrönten Königs zeigt. Während Prag, Wien und Budapest ihrer Trauer durch zahllose schwarze Flaggen auch äußerlich Ausdruck verliehen, bewahrt Preßburg auch heute, am Tage des Leichenbegängnisses, seine Alltagsphysiognomie: kein äußeres Zeichen der Trauer kündet es an, daß heute Ferdinand der Gütige in der Kapuzinergruft in Wien zur ewigen Ruhe bestattet wird. Sollte man nicht wenigstens am Tage des Requiems das heute Versäumte nachholen?

** (An der Preßburger kön. ung. Lehrerinnen-Bildungsanstalt) werden die öffentlichen Prüfungen des Studienjahres 1874/5 in folgender Ordnung stattfinden: 15. Juli, Vormittags 8—12 Uhr Religionsprüfungen in der Bildungsanstalt und Uebungsschule. — 17. Juli, Vormittags 8—1 Uhr Prüfungen im drittgährigen Curse. — 19. Juli, Vormittags 8 bis 12 Uhr, Nachmittags 3—5 Uhr Prüfungen im zweijährigen Curse. — 20. Juli, Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags 3—6 Uhr im erstjährigen Curse. — 21. Juli, 8—10 Uhr Prüfung der Uebungsschule; 10—12 Uhr Gesangs- und Musikprüfungen in allen drei Lehrkursen und Schlussfeierlichkeit. — Die Lehrlings- und Musikkprüfungen der drittgährigen Lehramts-Candidatinnen werden in Folge besonderer Bewilligung Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers schon mit Ende des laufenden Studienjahres und zwar am 28., 29. und 30. Juli täglich von 8 Uhr früh an stattfinden.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Wiener finanziell-politischer Wochenbericht.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 3. Juli.

Die seither bekannt gewordenen Wahlen zeigen, wie trefflich das neue Cabinet calculirt hatte, als es sich aus dem Schäume der Fusion erst kurz vor Schließung des Reichstages erhob, daher seine keuschen Reize, gleich der Venus Anadyomene, noch ohne die Hülle eines Regierungsprogrammes zur Schau stellen konnte. Das entzückte Volk sieht den göttlichen Leib unserer Regierung heute noch in seiner classischen Ursprünglichkeit, und wird wohl erst später Gelegenheit finden, den durch die wuchtigen Hiebe der Opposition entstellten, durch die Fesseln seiner Gesetzesvorlagen verunzierten Körper mehr oder weniger bekräfteln zu können.

Der weitaus größte Theil der bekannt gewordenen Wahlen nennt Candidaten der Regierung, obgleich unter dieser Bezeichnung auch die alte Garde der Deákpartei, die trotz Fusion sich den Biharer Punkten nicht ergeben, in's Treffen geführt wird. Während des Kampfes wird es sich dann jedenfalls zeigen, ob diese unter der Fahne des Ausgleiches ergrauten Krieger dem Tisza'schen Banner durch Dick und Dünn nachfolgen, und sich, sollte die Ausdehnung des Kampfes es mit sich bringen, ihren alten Kriegsgefährten im Lager des edlen Freiherrn von Senyey entgegenstellen werden. Der Sieg in der Hauptstadt kann der Regierung freilich nicht geschmälert werden; doch wenn die strohfeuerne Begeisterung, die allzuvailch wechselnden politischen Ansichten unserer Hauptstädter bekant, der weiß auch diesen Sieg auf das nöthige Maß des Bescheidenen zu reduciren. In den städtischen

Wahlbezirken wird sich das Gros der Wähler immer und jederzeit für die Protégés der Regierung gewinnen lassen, da es das eigene Interesse in den meisten Fällen an den Bestand der Regierungspartei knüpft. Für Horn, (Sernátony) haben beinahe sämtliche Beamte des Theresienstädter und Franzstädter Bezirkes gestimmt und deren Partei dadurch die Majorität gewonnen. Baron Liphay's Niederlage im zweiten (Diner) Wahlbezirk steht übrigens zu dem bekannten Elementar-Ereignisse der Vorwoche im engsten Zusammenhange. Der größte Theil der Wähler dieses Bezirkes wurde durch die schreckliche Katastrophe direct oder indirect, mehr oder minder so empfindlich getroffen, daß er sich der Abstimmung fern hielt, und nur eben wieder die Beamten, die dem Elemente weder Haus noch Garten geopfert sahen, zogen inmitten des allgemeinen Elendes dem Abstimmungsorte zu, um ihre Stimme dem Candidaten jener Regierung zu geben, deren Organe durch Kopflosigkeit und Vernachlässigung die Größe des Unglücks verschuldet. So hatten von 2708 verificirten Wählern im Ganzen 1252, also weit weniger als die Hälfte abgestimmt.

Uebersteht man die Liste der seither gewählten Abgeordneten, so muß einerseits der Reichtum an juridischen Kräften, wie andererseits der Abgang von Männern des Handels- und Industrie-Standes auffällig erscheinen. Kaum in irgend einer früheren Session dürften Advokaten, Stuhlrichter und Gerichtsbeamte so zahlreich im Hause vertreten gewesen sein, als eben in der nächsten Reichstagsession, wo die für die Tagesordnung bestimmten volkswirtschaftlichen Reformen in der That ein zahlreiches Contingent fachmännischer Kräfte erfordert hätten. Auch das Pesther Kriminalgericht hat zwei seiner jüngsten Kräfte, den Beisitzer Dr. Emmer und den Notar August Ugron, dem Hause abgetreten, wo diese jungen Herren gewiß ihrem Vaterlande weit weniger treffliche Dienste zu leisten berufen, als in ihrer früheren Stellung. An tüchtigen Kriminalisten hat unser Abgeordnetenhause eben keinen Mangel, dagegen fehlt es uns an gebildeten, durch materiellen Wohlstand unabhängigen Richtern und Gerichtsbeamten.

Nicht geringen Verdruß hat unserer Regierung die Debrecziner Wahlfraie verursacht. Dort im Calvinisten-Rom, wo Papst Tisa seither immer mit Acclamation gewählt wurde, konnte es, ein Zeichen der Zeit, einem jungen Rechtslehrer, Julius v. Verhovay, gelingen, von 423 Stimmen 148 auf seine Seite zu bringen. Man kann sich diese Haltung der guten Debrecziner nicht recht erklären, denkt mit Entsetzen daran, was geschehen konnte, wenn an die Stelle des Juristen Verhovay eine um das Vaterland verdiente Persönlichkeit dem Haupte der Regierung als Candidat entgegengetreten wäre.

Der Witterungsverlauf der letzten Woche hat nicht verfehlt, auf unsern Geschäftsmarkt befriedigend einzuwirken. Aus allen Theilen des Landes gehen Meldungen über Regen-Niederschläge zu, die, wenn auch an vielen Seiten mit Hagelchlag vermischt, doch im Ganzen auf die Entwicklung der Vegetation den günstigsten Einfluß geübt. Im Zusammenhange damit stehen Nachrichten aus dem Auslande, die über ungünstige Ernteausichten berichten. So hätten Rußland und die Donaufürstenthümer, unsere Hauptconcurrenten auf den deutschen und französischen Märkten, durch die anhaltende Trockenheit gelitten, und einen Ausfall der Ernte, sowie eine schlecht entwickelte Dualität ihres Getreides zu gewärtigen. In Süddeutschland, der Schweiz und Frankreich, die bei ziemlich guter Mittelernthe gleichfalls auf Import angewiesen sind, sollen die Saaten auch durch die Dürre gelitten haben. Es wäre uns denn Aussicht auf einen sehr lohnenden Getreideexport gegeben, wenn wir vor der Zeit die Regelung unseres Tarifwesens und der Zollfrage betreiben. Am 5. d. sollen die unterbrochenen Unterhandlungen über die Revision uneres Zoll- und Handelsbündnisses mit Oesterreich wieder aufgenommen werden und soll man österreichischerseits geneigt sein, den Recriminationen Ungarns Würdigung zu geben. Ueber die Erfolge zur Herstellung eines directen Tarifes für ungarische Getreideexporte nach Süddeutschland und der Schweiz verlaute dagegen noch immer nichts Bestimmtes,

so daß wir Gefahr laufen, durch die russische Concurrenz, selbst bei günstigeren Erntergebnissen, besiegt zu werden. Neuerdings hat die russische Regierung die Schaffung eines directen Verkehrs von West-Europa über Wien, Brünn, Galizien, Odessa, Konstantinopel, Suez, Kaukasus, Persien, Indien und China erwirkt, um die Erzeugnisse ihrer neu-eroberten asiatischen Provinzen mit den Industrie-Artikeln Westeuropas in Austausch zu bringen.

Telegramme des „Recht.“

Budapest, 6. Juli. Von den bisher gewählten 196 Abgeordneten gehören 161 der liberalen Partei, 13 der Opposition der Rechten und 22 der äußersten Linken an.

Rom, 5. Juli. Bei dem heute abgehaltenen Consistorium ernannte der Papst mehrere Bischöfe, namentlich für Spanien. Weiters wurden ernannt: Dobrila zum Bischof von Triest, Josef Hais zum Bischof von Königgrätz und Friedrich Schreiber zum Erzbischof von Bamberg. Schließlich ernannte der Papst noch mehrere Bischöfe in partibus infidelium.

Preßburger Fruchtpreise vom 6. Juli 1875.

	Mengen	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	1093	fl. 4.10	fl. 4.50	fl. 4.90
Korn	61	—	—	3.50
Gerste	250	2.20	2.35	2.50
Hafer	266	2.10	2.17	2.25
Rukuruz	52	2.65	2.72	2.80

Angekommene in Preßburg

am 5. Juli.

Grüner Baum. H. Stanzl, Apotheker; v. Olicsánki, Advokat; Schreiber, Oekonom, sammtl. aus Tirnau. J. Stern, Kaufm., W. Fischer, Agent, Buda-Pest.

Hotel National. H. L. Ujházy, Advocat, Tirnau. Franz Lörk, Dampfschiffbeamter. A. Stenzel, Gasthausbes., Wien. A. Reiner, Fabrikant, Wien.

Gold. Hirsch. H. B. Mozsny, Orgelbauer, Neutra. A. Bartlik, Schneidermeister, Wien. S. Pragmarer, Gumpoldskirchen.

Gold. Rose. H. Franz Albrecht, Fleischauger, Brünn.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Juli.

Zeit	Barometere-höhe bei 0° C. in Millim. mer	Temperatur nach Celsius	Lufttemper. in Millim. mer	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung und Stärke, Uhr	Witterung	Wärm. und Menge der Wolken, oberer, 10 Grad
7 U. M.	748.80	+24.4	15.0	66	WNW	2	0
2 „ M.	749.96	+26.3	14.2	56	WNW	3	5
9 „ M.	749.52	+22.9	13.3	64	W	1	9

Dzongebalt: während der Nacht 6, während des Tages 4.

Wiener Börse vom 5. Juli.

	Geld	Baare
5proz. Papier-Rente	70.30	70.40
betto in Silber	73.75	73.85
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.75	82.25
siebenbürgische	80.—	80.50
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	76.—	76.50
1864er Staatslose 100 fl.	134.50	134.80
1860er ganze	112.10	112.30
1860er Hünstel	118.—	—
Credit	164.—	164.50
4pct. Dampfschiff	100	95.—
Diner	40	25.—
Graf Salm	40	36.50
„ Báffy	40	27.—
„ Clary	40	27.25
„ St. Genois	40	27.75
„ Waldstein	20	22.25
„ Reglevid	10	12.—
Rudolflose	10	13.25
Ungar. Prämien-Anlehen	80.—	80.25
Türkische voll eingezahlt	51.90	52.10
Nationalbank	937	940
Creditanstalt fl. zu 160 fl.	215.25	215.75
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	208.—	208.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	112.75	113.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	5.75	6.—
Franco-Austrian	38.25	38.25
„ Hungarian	59.75	60.—
Nordbahn 1000 fl.	800	1810
Staatsbahn	274.—	275.—
Lemberg-Czernowitz Jassy	135.50	136.50
Ung. Nordostbahn	118.—	118.50
Ung. Ostbahn	48.50	49.—
Siebenbürger Bahn	117.50	118.50
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	101.25	101.75
Hand-Ducaten	5.23	5.24
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.88	8.89
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.88	8.89
Silber	100.30	100.40

Unter Garantie zur Erhaltung der Haare.

Das grösste **Wunder** der **Neuzeit** ist jetzt unter allen **Haarwuchsmitteln**

Pflanzenfett-Pomade.

Die prächtigen Haare der Kaiserin von Frankreich haben von jeher die Bewunderung aller Derjenigen heraufgefordert, welche das seltene Glück hatten, sich in der Nähe von der wunderbaren Farbe und Leichtigkeit dieses Haarwuchses zu überzeugen. Die Kaiserin gehört zu den wenigen Frauen, in deren Ohignon sich nie falsche Haare befunden. Die Ursache, welcher die hohe Frau das Vorhandensein dieses für jede Dame reizvollsten Schmuckes zu verdanken hat, ist in der Benutzung eines Geheimmittels zu suchen, dessen Rezept einer der ältesten Vorfahren der Kaiserin von einem berühmten Professor aus Lombardien empfangen hat. Dieses Rezept hat sich von Generation zu Generation auf die Mitglieder des erlauchten Hauses der Grafen von Tzeba-Montijo in Spanien — aus welchem beinahe die Kaiserin stammt — vererbt und stets seine Wunderkraft an den Männern und Frauen der Familie bewährt.

Dieses Haarwuchsmittel ist zuerst nach der Geburt des kaiserlichen Prinzen in den Hofkreisen bekannt geworden, als die Kaiserin, um adler der äußerst schweren Entbindung und der daraus entstandenen Nachwehen des Wochenbettes, zu welchen überdies noch ein hartnäckiger nervöser Kopfschmerz hinzutrat, demnach im vollen Besitz ihrer Sinne blieb! Diese auffällige Thatfache verursachte in den Hofkreisen eine förmliche Aufregung, und gelang es den sifigen Nachforschungen, Kenntniz von diesem Geheimmittel zu erlangen. Durch die Gnade einer dem Hofe nahe stehenden Persönlichkeit ist es dem Gefehtigten gelungen, eine Abschrift des Original-Receptes zu erhalten, welches derselbe noch durch seine jahrelangen Erfahrungen verbesserte, und übergibt derselbe hiemit die danach angefertigten Fabrikate dem Publikum, in der sichern Ueberzeugung, daß Jeder nach kurzem Gebrauche die wohlbekanntesten und erfreulichsten Wirkungen dieses Haarwuchsmittels an sich erkennen wird. Bei richtiger und regelmäßiger Anwendung dieses so vortheilhaften Haarwuchsmittels, genannt **Pflanzenfett-Pomade**, werden selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollständig, befreit jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in früherer Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen schönen Glanz und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in's spätesten Alter.

Der Gebrauch und die Anwendung

dieser so vortrefflichen **Pflanzenfett-Pomade** geschieht ganz einfach beim Kratzen des Haares, wo besonders die kahlen und schütterten Stellen des Hauptes gut eingerieben werden; wo das Haar dicht ist, braucht diese Pomade nur ganz wenig aufgetragen zu werden, da dieselbe die Kopfhaut erweicht, sich den Poren leicht mittelst und dadurch den Haarböden stärkt und den Haarwuchs befördert. Ueberhaupt muß das Haar gut mit der fetten Hand durcheinander gestrichen werden, weil dadurch das Haar den schönsten Glanz erhält. Die **Pflanzenfett-Pomade** ist auch im Vergleich zu anderen Pomaden die allerbilligste, da dieselbe sehr ausgiebig ist. Durch den Gebrauch dieser so vorzüglichen **Pflanzenfett-Pomade**, welche so eminente Vorzüge besitzt, wird dem Ausfallen der Haare vorgebeugt und der Haarwuchs außerordentlich befördert.

und ihren höchst angenehmen Geruch und die prächtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toiletentisch. Preis eines Fliegels sammt Gebrauchsanweisung in 7 Sprachen bloß 1 fl. Mit Postversendung 1 fl. 10 kr. — Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Echt und unverfälscht in Preßburg zu beziehen einzig und allein bei den Herren **Rudolf v. Sölez**, Apotheker „zum St. Martin“, Ecke der Michaeler- und Sattlergasse, und **Leopold Mencer**, Apotheker „zum St. Stefan“ am Grünmarktplatz, wobin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind, und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinsendung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Höchst wichtig für Herren und Damen.